

# «Was kommt, wissen wir nicht im Voraus»

Sie machten die Lehre in Solothurner Altersheimen. Und das so gut, dass sie ihr Können nun an den Swiss Skills beweisen dürfen.



Jasmin Feier (links) und Michelle Abegglen in Solothurn.

Bild: Hanspeter Bärtschi

## Das sind die Schweizer Berufsmeisterschaften

**Swiss Skills** Rund 1000 der besten jungen Berufsleute der Schweiz geben an den Swiss Skills 2022 einen Einblick in die Vielfalt und Qualität der Schweizer Berufsbildung. In 85 Lehrberufen finden Schweizer Meisterschaften statt. In weiteren 65 Berufen bieten die Berufsverbände dem Publikum viele Möglichkeiten, die Berufe selber auszuprobieren.

An den Swiss Skills 2022 kämpfen die Schweizer Berufstalente um die Titel der Schweizer Meisterin oder des Schweizer Meisters. Alle Teilnehmenden der Swiss Skills wurden durch ihren Berufsverband für das Kräftemessen der besten Lernenden und Lehrabgänger der Schweiz ausgewählt; sie mussten dafür hohe Qualifikationshürden überwinden. In rund der Hälfte der Meister-

schaften können sich die jungen Berufsleute über die Swiss Skills 2022 für eine Teilnahme an den Euro Skills 2023 (Danzig) oder den World Skills 2024 (Lyon) qualifizieren.

Die Wettbewerbe werden von den jeweiligen Berufsverbänden durchgeführt und dauern insgesamt vier Tage, vom Mittwoch, 7. September, bis am Samstag, 10. September. So unterschiedlich die Berufe dieser Schweizer Meisterschaften sind, so verschieden sind auch die Wettkampfmodi und Aufgaben. Während in vielen Berufen die Teilnehmenden vier Tage am Stück im Einsatz stehen, gibt es in anderen Disziplinen Ausscheidungswettkämpfe mit Halbfinals und einem Final. Am Samstagabend, 10. September, findet die grosse Schlussfeier mit Siegerehrung statt. (sh)

### Susanna Hofer

Wenn diesen Mittwoch in der Bernexpo die Swiss Skills starten, werden unter 40 anderen jungen Berufsleuten aus unserem Kanton auch zwei soeben zur FaGe (Fachangestellte Gesundheit) ausgebildete Solothurnerinnen mit dabei sein.

Jasmin Feier hat ihre dreijährige Ausbildung im Altersheim Lohn-Ammannsegg gemacht und sie in diesem Juli abgeschlossen. Als sie angefragt wurde, ob sie an den Swiss Skills teilnehmen wolle, war sie anfänglich recht unentschlössen, da gleich am darauffolgenden Montag ihre weitere Ausbildung an der Höheren Fachschule beginnt. «Ich habe das

dann mit meiner Freundin Michelle Abegglen besprochen, und schliesslich haben wir uns entschieden, mitzumachen», sagt sie.

An der Höheren Fachschule wird sie sich im Wechsel von drei Monaten der theoretischen Ausbildung widmen und bei der Spitex Kriegstetten arbeiten. Dank der FaGe-Ausbildung dauert diese Weiterbildung zur diplomierten Pflegefachfrau nur noch zwei Jahre. «Das ist mal etwas Neues, man ist mehr auf sich selber gestellt bei der Pflege zu Hause.»

Der Umgang mit den Patienten könne je nachdem auch sehr anspruchsvoll sein, vor allem, wenn Menschen dement werden. Jede Pflegenden müsse ihren

eigenen Weg finden, wie man mit solchen Situationen am besten zurechtkomme.

### «Viele Lebensgeschichten sind interessant»

Wie ist Jasmin Feier zu ihrem Beruf gekommen? Die 19-Jährige erzählt, dass sie in verschiedenen Branchen geschnuppert habe; aber im Altersheim habe es ihr mit Abstand am besten gefallen. Feier mag es, mit Menschen zu tun zu haben, die schon ein langes Leben hinter sich haben. «Viele der Lebensgeschichten sind interessant und eindrücklich.»

Jasmin Feier wohnt noch zu Hause in Flumenthal, und das wird wegen ihrer Weiterbildung vorläufig auch so bleiben. Sie hat

noch eine Schwester, und ihre Hobbys waren bis vor kurzem Fussball und Schwyzerörgeli spielen; aber beides kommt jetzt zu kurz. Gerne spielt sie mit Michelle «Tschuttichaschte»-Turniere, da könne man gut abschalten und entspannen, finden beide übereinstimmend.

### «Alle musste schnell gehen»

Zum Pflegenotstand gefragt, sagt Feier, sie habe eigentlich immer nur das machen müssen, was für ihren Ausbildungsstand vorgesehen war. Es habe aber wegen Corona viele Absenzen gegeben, und oft sei kein Ersatz vorhanden gewesen für fehlende Pflegefachfrauen. «Daher hatten wir leider oft keine Zeit,

um mit den Patienten zu reden, da alles schnell gehen musste.»

Das bestätigt auch Michelle Abegglen, die im Alters- und Pflegeheim Tharad in Derendingen FaGe gelernt hat. Auch sie mag alte Menschen sehr, und sie ist motiviert, ihnen den letzten Lebensabschnitt zu erleichtern. Die Lehre empfand sie als lehrreich auch für ihre eigene persönliche Entwicklung. «Ich lernte mich selber besser kennen und auch meine eigenen Grenzen zu respektieren.»

Auch sie wird sich an der Höheren Fachschule zur Diplomierten Pflegefachfrau weiterbilden. Dadurch werde sie wohl mehr im Büro arbeiten, aber sie möge die Abwechslung. Die Recherchiererin ist wie ihre

Freundin 19 Jahre alt – und auch sie freut sich sehr auf die Herausforderung bei den Swiss Skills.

Für die Swiss Skills konnten die beiden üben. Sie könnten sich vorstellen, dass sie beim Wettbewerb zum Beispiel Beine waschen müssen oder Medikamente richten und verabreichen. Dabei stehen Schauspieler bereit, die Patienten spielen.

«Was genau kommt, wissen wir nicht im Voraus», sagen sie. Es mache sie schon etwas nervös, wenn sie daran denken. Sie werden eine ganze Stunde lang von zwei Expertinnen begleitet; dazu komme das Publikum, das alles beobachten kann. Trotzdem: Die Vorfreude auf die Herausforderung überwiegt.

## Keine Lesung von Alex Capus in Olten: «Niemand hat gefragt»

Der Schriftsteller liest in Solothurn aus seinem neusten Roman «Susanna», nicht aber in seiner Heimatstadt. Warum eigentlich?

### Susanna Hofer

Einen weiten Bogen spannt der Oltner Autor Alex Capus bei seiner Lesung im Bücher Lütly in Solothurn. Angetreten war er, um die Geschichte einer Emanzipation zu erzählen, um die es in seinem kürzlich erschienenen Roman «Susanna» geht. Die Geschichte handelt von einer Mutter, Maria Faesch, und deren Tochter Susanna, die im 19. Jahrhundert im Basler «Daig» leben.

Die Mutter folgt ihrem Herzen und damit dem Legionärskameraden ihres Ehemannes, Valentiny, und reist mit Susanna zu ihm nach Brooklyn. Susanna wird Kunstmalerin und fährt eines Tages mit ihrem Sohn ins Territorium der Dakota, um Sitting Bull vor der bereitstehenden Kavallerie zu warnen.

«Für mich ist das Schönste am Schreiben, dass etwas ent-

steht, das es vorher nicht gab, mit null materiellem Aufwand», erklärt Alex Capus vor der Lesung. «Eine Kreation, bei der die einzelnen Schritte beglückend sind.» Das Schwierigste am Schreibprozess sei der Anfang, «der berühmte erste Satz».

Obwohl Susanna Faesch eine historische Figur ist, mache es für ihn keinen Unterschied beim Schreiben, ob die Figuren rein fiktiv sind oder eben eine historische Basis vorhanden sei. Zu Wahrheit und Fiktion meinte Capus öfter: «Es spricht nichts dafür, aber auch nichts dagegen, dass es wahr ist»; und er traf damit wohl eine Grundkondition des Erzählens.

Um das Thema Lebensspuren ging es dann in seinem Auftritt, den er mit einer langen Erzählung über ein alltägliches Ereignis in einer kleinen piemontesischen Stadt begann.



Alex Capus in seiner «Galicia»-Bar in Olten. Der Schriftsteller selbst liest dort allerdings nicht.

Bild: Valentin Hehli

Die Lebensspuren von Frauen seien oft schwieriger zu verfolgen als die von Männern, da sie bei der Heirat den Namen wechseln müssen und ihre Lebensgeschichten seltener Aufmerksam-

keit geschenkt bekommen als diejenigen der Männer. An der Figur der Susanna habe ihn deren Befreiungswille fasziniert, auch wenn er dem Thema zuerst nicht viel habe abgewinnen kön-

nen. Dann aber habe ihn die Geschichte, auf die ihn ein Freund aufmerksam machte, nicht mehr losgelassen. So entwickelt Capus über zwei Stunden einen Sog, in den sich die Zuhörenden mit hineinziehen liessen.

### In Solothurn meldet sich die Stadtpräsidentin ab

Denn man hört Capus' Geschichten gerne zu. Er erzählt sinnlich und in kreisenden Bewegungen. Seine Stimme ist tief und sonor, und er beherrscht den Duktus und den Cliffhanger. Im Roman «Susanna» hätte man sich zwar manchmal die Stringenz von «Léon und Louise» gewünscht, in der mündlichen Erzählung hat diese lockere Erzählweise viel Charme. Der volle Saal wusste das durchaus zu würdigen und dankte Alex Capus mit viel Applaus. Und wohl niemand dachte: «Scho wi-

der dr Capus», wie der zu Beginn witzelte. Warum er eigentlich nicht auch in Olten, seiner Wohnstadt, lese? «Es muss nicht sein, niemand hat gefragt», und in seiner eigenen Bar in Olten, dem «Galicia», wolle er nicht lesen, dazu habe er diese nicht eröffnet. Er lese sehr gerne in Solothurn, hatte Capus denn auch zu Beginn des Abends erklärt. Anders als in Olten schicke hier die Stadtpräsidentin ein E-Mail, wenn sie nicht zur Lesung kommen könne.

Ob er schon ein neues Schreibprojekt habe? «Ich lebe im Gefühl, dass etwas Neues kommen wird.» Zuerst aber wolle er wieder «leben», beim Schreiben sei er sehr stark auf den Text konzentriert. Und er habe auch noch eine Familie, Freunde und seine Bar, für die er viel arbeite. Zudem ist er noch Journalist und Übersetzer.